Der Liebes- und Eheberater

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 48

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER LIEBES- UND EHEBERATER

Für eine öffentliche Antwort (Kennzeichen nicht vergessen!) sind der Anfrage 2 Franken in Marken beizulegen. Ist die Antwort privat erwünscht, so ist eine Taxe von 5 Franken zu entrichten. Diskretion selbstverständlich. — Anfragen und Einzahlungen sind zu richten an: « Eheberater der ‚Berner Woche' », Bern.

« *Junge Mutter* »: Vorerst gratuliere ich Ihnen zu Ihrem ersten Kind, dem Vreneli, von ganzem Herzen, das ja morgen genau zwei Monate alt sein wird. Liebe, junge Mutter, Sie haben das Gefühl, Ihr Mann schenke seine ganze Liebe nur noch seinem Kinde und habe für Sie kaum mehr etwas übrig. Schämen Sie sich! Was Sie empfinden, ist nichts anderes als Eifersucht. Gerade in seiner Freude zum Vreneli, Eurem Vreneli, kommt doch die Liebe Ihres Mannes auch Ihnen gegenüber voll und ganz zum Ausdruck. Das Glück gehört Euch gemeinsam. Freut Euch denn auch gemeinsam!

Sie sagen auch, Ihr Mann brause in letzter Zeit wegen jeder Kleinigkeit auf und Sie liessen sich das bei seiner « Lieblosigkeit » natürlich nicht gefallen. Liebe Frau, lassen Sie diese engherzigen Streitigkeiten, die doch nie zu einer versöhnenden Lösung führen können. Ihr seid beide überreizt und übermüdet. Ich gebe Euch den dringenden Rat, das liebe, kleine Schreihälschen nachts nicht mehr in Eurem Schlafzimmer zu behalten, sondern stellen Sie es in seinem Stubenwagen in einen andern, geschlossenen Raum. Lasst das Kind (bei geschlossenen Fenstern!) ruhig etwas schreien. Springt nicht wegen des kleinsten Lautes herbei! Wenn das Kind gesund ist und seine richtige Nahrung zur bestimmten Zeit erhält, dann wird es sich von selbst an die vorgesehene Ordnung gewöhnen. Erzieht das Kind und lasst Euch nicht vom Kinde erziehen!

« *Zweifel* »: Liebe Zweiflerin, Sie kennen seit der Schulzeit einen herzensguten Burschen, der Ihnen in seiner Zuneigung stets treu geblieben ist und sich freuen würde, Sie heiraten zu dürfen. Sein Einkommen sei nur mittelmässig. — Nun haben Sie an Ihrem neuen Arbeitsplatz einen Herrn in sehr gehobener Stellung kennengelernt, der Ihnen alles Wünschenswerte bieten könnte. Nun hegen Sie Zweifel, welchen der beiden Herren Sie auserwählen wollen. Liebes Fräulein, Sie sind innerlich gar noch nicht reif zum Heiraten. Wenn Sie so kalt berechnend abwägen können, welcher von den beiden Herren Ihren Ansprüchen rein materiell besser gerecht würde, so kann ich Sie nur bedauern, dass Sie in Ihrem Alter immer noch nicht die Einsicht gewonnen haben, dass die materiellen Werte nur zum geringsten Teil zum Glück einer Ehegemeinschaft beitragen. So viel ich den beigelegten Briefen entnehmen kann, ist Ihr neuer Liebhaber wohl ein gewiegter Geschäftsmann; doch fehlen ihm gerade die Eigenschaften, die zu einem glücklichen Zusammenleben nötig wären. Ihr langjähriger Bekannter ist ein aufgeschlossener, ehrlicher, gutherziger Mensch. Beruflich wird er es wohl kaum weiter bringen als bis zum guten Durchschnitt. Sein Wesen bietet jedoch Gewähr für eine glückliche Ehe. Gibt es da für Sie noch Zweifel? Ich persönlich aber hege grosse Zweifel, ob Sie selbst imstande sind, diesen gutherzigen Mann glücklich zu machen. Fordern Sie nicht so egoistisch für sich selbst so vieles, sondern verlangen Sie vorerst von sich selbst viel mehr!

« *Unglückliche* »: In der Schweiz gibt es entschieden zu viele Ehescheidungen. Die jungen Leute sind sich vielfach nicht mehr des heiligen Ernstes und der Verpflichtung bewusst, die sie mit einer Ehe eingehen. Der Wert des Ehegefährten wird sich erst in Zeiten der Not bewähren müssen. — Dennoch rate ich Ihnen in Ihrem Falle, die Scheidung zu vollziehen. Ihr Mann hat Ihnen schon zu oft Versprechungen, sogar vor dem Friedensrichter, abgegeben, als dass Sie ihm nochmals vertrauen sollten. Ein Mann, der seiner Frau, die fünf Kinder besitzt, keinen Rappen Haushaltungsgeld gibt, und die daher mit ihren Kindern den Unterhalt selbst und unter grossen Entbehrungen verdienen muss, ein Mann, der alles Geld nur in Schnaps und Wein anlegt, der nachweisbar bei andern Frauen Nächte verbringt, der seine Frau und seine Kinder bei jeder kleinsten Aufregung ohrfeigt und mit Schuhen traktiert, ein solcher Mann ist nicht wert, Vater zu sein, ist nicht fähig und nicht würdig, sich Familienoberhaupt zu nennen. Ein solches Zusammenleben ist sinnlos. Sie haben nichts zu verlieren. Wenden Sie sich vertrauensvoll weiterhin an mich. Ich werde Sie gerne und kostenlos in Ihrem Falle beraten.

Der Liebes- und Eheberater.

HAUS- *und* FELDGARTEN

Winterarbeit. (Fortsetzung von Nr. 45 vom 3. November 1944)

Das Werden

Die Lebenskraft im Keim des Samenkorns nimmt stetig ab, wenn sie ihren Zweck nicht erfüllen kann, um endlich ganz aufzuhören. Man nennt das die *Keimfähigkeit* des Samens. Sie ist bei den einzelnen Gemüsearten ungleich, dauert aber nur wenige Jahre, womit auch gesagt ist, dass keimfähiger Weizen aus den Sarkophagen ägyptischer Könige eine Unmöglichkeit ist. Wir müssen somit von einem vollwertigen Saatgut in erster Linie verlangen, dass es *hochprozentig keimfähig* ist.

Zur Orientierung folgende Uebersicht:

1 Jahr: Pastinaken, Meldespinat;

2 Jahre: Zwiebeln, Lauch, Schnittlauch, Knollenfenchel;

2—3 Jahre: Schwarzwurzeln.

3 Jahre: Salat, Lattich, Nüsslisalat, Spinat, Neuseeländerspinat, Rübli, Zichorienwurzel;

4 Jahre: Endivien, Mangold, Randen, weisse Rübe, Sellerie, Bohnen;

5 Jahre: Kohlarten, Erbsen, Gurken.

Vollwertig aber ist das Saatgut nur dann, wenn es *sortenecht* ist. Für diese Eigenschaft ist der Züchter allein verantwortlich. Die Samenhandlungen sind hierin auf Treu und Glauben angewiesen. Viele unter ihnen unterhalten Versuchsgärten, in welchen alle die verschiedenen Sorten auf ihre Echtheit und auch auf die Eignung geprüft werden. Für die Berner möchte ich erwähnen, dass der Versuchsgarten der Samenhandlung Vatter bei der Station Köniz Interessenten während der Vegetationszeit zur Besichtigung offen steht.

Viele Pflanzer nehmen es in bezug auf die Sorten sehr gleichgültig. Und doch können gute Sorten bei gleichem Aufwand an Zeit und Geld ungleich höhere Erträge hervorbringen als schlechte. Man wird mir zwar sagen, in den Samenverzeichnissen seien doch sicher nur gute Sorten angegeben. Das ist schon so; aber auch die beste Sorte entwickelt sich in den verschiedenen *klimatischen* Lagen ungleich; deshalb müssen sie ausprobiert werden, wobei ich aus langjährigen Erfahrungen heraus zur Ueberzeugung gekommen bin, dass Bodenart und Höhenlage bei richtiger Düngung und Pflege (vor allem Lockerhaltung des Bodens) auf den Endertrag wenig Einfluss haben, dagegen, wie schon gesagt, die klimatische Lage.

Sehr wenig, leider zur ihrem Schaden, kümmern sich die Pflanzer darum, ob eine Sorte früh oder spät ist, und doch ist auch das ausserordentlich wichtig. Und nun merkt euch:

Die Bezeichnungen « *früh* » und « *spät* » wollen nicht sagen, wie die meisten Pflanzer meinen, man solle die betreffenden Sorten früh oder spät aussäen; das ist ganz falsch und führt bei den Spätsorten zu Ertragsverminderungen.

Die beiden Bezeichnungen beziehen sich auf die *Entwicklungsdauer.*

Früh will also sagen, dass diese Gemüsesorten eine kurze Entwicklungsdauer haben, also verhältnismässig rasch erntereif sind, sie sind naturgemäss im Reifezustand auch kleiner als die Spätsorten. Von ihnen kann man in stufenweisem Anbau mehrere Aussaaten machen, z. B. Frührübkohl im April, Mitte Mai, Mitte Juni, Frühblumenkohl im April und Mitte Mai, Frühkarotten im März bis Mitte Juli usw.

Spätsorten dagegen brauchen eine viel längere Entwicklungszeit als die Frühsorten, sehr oft sogar den ganzen Sommer. Wenn ich z. B. noch gegen Mitte Juni Stangenbohnen säen will, darf ich dazu nur Frühsorten verwenden; denn das Ziel muss immer sein, jeder Gemüsesorte so viel Zeit lassen, dass sie sich zu ihrer grössten Vollkommenheit entwickeln kann.

Auch *mittelfrühe* Sorten haben ihre Berechtigung. G. R.